

BACKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Verlässgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Marktstraße 6.

Offizielles Organ
des Central-Krank- und
Sterbe-Kasse der Bäcker und Verlässgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Ziliengasse 12.

Von der gehobenen Lebenslage des Arbeiters.

(Nach ein Kapitel von der Begehrlichkeit der Arbeiter.)
Nunmehr rege industrielle Tätigkeit in allen Industrien war die Signatur des deutschen Wirtschaftsmarktes in den letzten Jahren, die sich noch zu Anfang dieses Jahres zu steigern schienen. In dieser gesteigerten Produktion und lebhaften industriellen Tätigkeit trug wohl wesentlich mit zu bei, daß mit dem 1. März die neuen Zollverhältnisse in Kraft traten, die in der Industrie eine verstärkte Ausfuhr im Gefolge hatten. Welchen Einfluß auf die Industrie diese Zollverträge nun ausüben werden, bleibt abzuwarten.

Es hieße der Wahrheit nicht die Ehre geben, wollten wir nicht anerkennen, daß sich in dieser günstigen wirtschaftlichen Konjunktur nicht auch die Löhne der Arbeiter gehoben haben, vielleicht auch, daß sich die Lebenslage der Arbeiter gehoben hat. Dann der überaus rührigen Tätigkeit der Gewerkschaftsorganisationen war es möglich, in einigen Industrien und Orten, wo die Arbeiter besonders gut organisiert sind, die Arbeitsbedingungen für die Arbeiter zu verbessern. Als Beweis für das Letztere, nämlich, daß nur dort Lohnerhöhungen erreicht wurden, wo gute gewerkschaftliche Organisation zu finden war, kann unter vielen Beispielen das gelten, daß die Löhne der Bauarbeiter im letzten Jahre sich um etwa 10 Prozent gehoben haben — laut einer vorläufigen volkswirtschaftlichen, statistischen Uebersicht. Auch die großstädtischen Arbeiter werden, weil dort in der Regel die besten organisatorischen Verhältnisse anzutreffen sind, die meisten Vorteile von diesen Lohnerhöhungen und Arbeitsverbesserungen gehabt haben. Daß die Lebenslage der deutschen Arbeiter im allgemeinen sich etwas gehoben hat, kommt auch darin zum Ausdruck, daß trotz der nicht unerheblichen Preissteigerung der Hauptverbrauchsgegenstände der Konsum nicht herabging, außer bei Zucker und Fleisch, welches letzteres durch die kolossale Preissteigerung für viele Arbeiterfamilien nur noch ein Sonntagsgeschäft bilden konnte. Der Fleischverbrauch für den Kopf der Bevölkerung kam daher auch von 9,57 kg im dritten Quartal 1904 auf 9,25 kg im dritten Quartal 1905.

Weit besser aber kommt die günstige Lage des deutschen Industriemarktes in den Gewinnen der Unternehmer zum Ausdruck. Die Dividenden der großen Aktienunternehmungen können da als Barometer für das industrielle Wetter betrachtet werden. Fast alle größeren Unternehmungen erhöhten die Dividenden der Aktionäre, die mühelos, ohne auch nur den kleinen Finger krümmen zu machen, ihre 10, 20 und 50 % Hinsen von jedem Hundert ihres eingezogenen Kapitals einstreichen konnten. Anläßlich wurde in der Tagespresse eine „Dividenden-Tafel“ veröffentlicht, die 12, 16, 20, 21, 28, 30 35 und mehr Prozente notierte. In einigen Industrien, die sich noch besonders schlechtorganisierten Arbeiter zu erfreuen haben, wie z. B. in der Zuckerindustrie, stiegen die Dividenden in den letzten Jahren bis auf 80 Prozent, trotz großer Neuanlagen der Fabrik. Ja, uns ist bekannt, daß ein großes Etablissement viele, absolut nicht bringliche kausale Veränderungen vornehmen ließ, überaus luxuriöse Einrichtungen für die Wohnung der Direktoren schuf und natürlich die „Entbehrungsstühle“ für die Aufsichtsratsmitglieder und die Direktoren bedeutend erhöhte, nur, damit die Dividenden nicht gar zu sehr ins Ungemessene steigen und nach außen einen gar zu vollen Eindruck machen. Sie können's sich leisten, denn die in dem Etablissement beschäftigten Arbeiter schufen in Stupidität gegen das Leben und Gleichgültigkeit den Arbeiterbestrebungen gegenüber noch wie vor ihre 10 bis 12 Stunden täglich für 2,50 bis 3,50 M. Tagelohn!

So sieht die von manchem sozialpolitischen Schönfärber über den grünen Acker gehobene Lebenslage des Arbeiters aus. Und so kommt der dem deutschen Volke seit Jahren zugefallene „Nationalreichtum“ zur Verteilung. Schließlich verdankt doch Deutschland seine hohe industrielle Entwicklung und seine bevorzugte Stellung auf dem industriellen Weltmarkt nicht in letzter Linie der Intelligenz und technischer

schon Bildung der Arbeiter und ihrem Fleiße — nicht der Tätigkeit der Millionäre und Dividendenbesitzer. Von dem Profit der wirtschaftlichen Konjunktur nahmen die Unternehmer den Löwenanteil für sich in Anspruch, einen kleinen Teil errangen sich die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter unter schweren Mühen und nach meist recht hartnäckigem Kampfe, wovon die Tagespresse täglich zu berichten weiß, der größte Teil der Industriearbeiter — von den Landarbeitern gar nicht zu reden — ging leer aus, oder begnügte sich mit den Brocken, die von der Herren Tische fielen. Denn trotz aller tüchtigen Erfolge, welche die deutsche Gewerkschaftsbewegung auch im Vorjahre zu verzeichnen hatte, trotz der beinahe 1 1/2 Millionen organisierter Streiter, die in den Gewerkschaften vereinigt sind, trotz der errungenen Lohnerhöhungen und trotz des gewaltigen Vorwärtsschrittes und der praktischen Erfolge der deutschen Gewerkschaften, auf die wir mit berechtigtem Stolz blicken können, dürfen wir doch immer wieder nicht vergessen, daß wir allein von den Industriearbeitern erst etwa 30 Prozent organisiert haben.

Angesichts dieser ganzen Wirtschaftslage muß es immer wieder um so mehr verwundern, daß ein so großer Teil der Arbeiter all diesen Zuständen ein so geringes Interesse entgegenbringt, oder sogar in vollständiger Indifferenz verharret.

Auch unsere Kollegen gehören vielfach noch zu der letzteren Kategorie, namentlich die in den Kleinstädten. Am Gängelbande der Innungsmeister und ihrer Helfershelfer, der Altgesellen, nehmen sie oftmals eine geradezu feindselige Stellung gegen unsere Organisationsbestrebungen und gegen unseren Verband ein. Es ist schier unglaublich, aber wahr, mit welchen unfairen Mitteln schon Versammlungen, die von unseren organisierten Kollegen einberufen wurden, gestört wurden. Fast an demselben Tage, zu dem eine Versammlung von unserer Seite einberufen wurde, veranstaltete in aller Eile die Innung oder der dienstbefähigte Altgeselle im Nebenraume des Lokals einen Narrenabend oder Aehnliches. Da wird dann nach echter Narrenart gequält und gequält und skandalisiert, um damit die organisierten Kollegen nebenan in ihrem ernstlichen Bemühen zu stören. „Spotten ihrer selbst und wissen nicht viel!“ Schon mancher mag sich später, wenn er zu besserer Erkenntnis gekommen ist, dieser Rolle, die er in solchem Falle gespielt hat, gekümmert haben: sich als gefügiges Werkzeug benutzen zu lassen für seine Widersacher, die alles Interesse daran haben, die „patriarchalischen Verhältnisse“ im Gewerbe erhalten zu sehen. Solche Ausrüstigkeit zu den wirklichen Vorgängen des Wirtschaftslebens rächt sich am Arbeiter selbst sehr schwer. Jeder Arbeiter hat als Kulturmenschen der heutigen Zeit nicht nur dafür zu sorgen, daß auch ihm, als Erzeuger aller Güter und Förderer der nationalen Wohlfahrt des Vaterlandes, von dem durch gesteigerte bessere Wirtschaftskonjunktur dem deutschen Volke zugefallene Profit sein Teil davon zufällt, sondern er hat auch für seine wirtschaftliche Unabhängigkeit einzutreten und seine Rechte als Staatsbürger zu wahren.

Wie es mit der gehobenen Lebenslage des Arbeiters in Wirklichkeit aussieht, dafür können wir einen recht einwandfreien Beleg herbeiführen. Der frühere Staatsminister Freiherr von Berlepsch sagte nämlich in einem Vortrage über die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiter u. a.: „Nunmehr als ein Drittel der gewerblichen Arbeiter lebt in befriedigenden Einkommensverhältnissen; die Hälfte kann leidlich auskommen, wenn sie durch Krankheit und Arbeitslosigkeit nicht gefährdet wird; der übrige Teil lebt unter Bedingungen, die für den Unterhalt einer Familie, zur kräftigen Ernährung und hinreichenden Wohnung unzulänglich sind. Die Arbeitszeit ist auch nicht als befriedigend anzusehen, weder für Männer, noch für Frauen, jugendliche Arbeiter oder Kinder.“

Nicht minder kritisch war sein Urteil über die rechtliche Stellung des Arbeiters als Staatsbürger. Er gab zu, daß darin der Arbeiter hinter vielen anderen Bevölkerungsklassen weit zurück steht und daß es unter diesen Umständen begreif-

lich ist, wenn das Evangelium des Sozialismus in die Köpfe und Herzen der Masse der gewerblichen Lohnarbeiter Eingang gefunden und sie das Interesse an der Aufrechterhaltung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung verloren haben.

Die Konsequenz aus solcher Meinung kann nur die sein, daß der Arbeiter begehrlischer wird; begehrlischer nicht in dem vulgären Sinne, den die Scharmacher dem Worte interpretieren, sondern in dem Sinne, daß der Arbeiter seine wirtschaftlichen und politischen Rechte, die ihm selbst nach Meinung des Herrn von Berlepsch noch vorzuenthalten werden, begehrt, und da sie ihm nicht freiwillig gegeben werden, daß er sie sich erkämpft. Um ihn in diesem Kampfe zu schützen und zu stärken, bedarf er der Organisation. Deshalb: Holt das im vorigen Jahre Versäumte nach, in agitatorischer, organisatorischer, aber auch in wirtschaftlicher Beziehung!

Arbeitslosigkeit in den Fachverbänden.

Zum 12. Male liegen die Erhebungen des Kaiserl. Stat. Amtes über die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden vor, deren Umfang in der verhältnismäßig kurzen Zeit von drei Jahren um das Sechsfache gestiegen ist. Von einer Erhebung zur anderen konnte das Kaiserl. Stat. Amt von einer Ausdehnung der Statistik berichten, die teils durch das Eingetommen neuer sich anschließender Verbände bedingt, zum größeren Teile aber auf das kolossale Anwachsen der Mitgliederzahlen in den Gewerkschaften zurückzuführen ist.

Die Erhebung vom 31. März d. J., die das erste Quartal 1906 umfaßt, dehnt ihren Wirkungsbereich auf 64 Verbände mit rund 1 1/2 Millionen Mitglieder aus. Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus bietet die Erhebung vom 31. März insofern ein veritables Interesse, als sie die erste Erhebung nach Inkrafttreten des neuen Sozialgesetzes und daher für die Beantwortung der Frage von Bedeutung ist, inwieweit bisher im Verhältnis zu früheren Jahren eine Veränderung eingetreten ist, die auf eine Einwirkung dieser Tatsache gedeutet werden müßte. Ueber die Erhebungsmethode sind dem Amt in der Hinsicht Zweifel aufgekommen, ob in den Verbänden auch alle Arbeitslosen bekannt werden, oder ob nur diejenigen Arbeitslosen zur Registrierung gelangen, die Unterstützung begehren. Es soll versucht werden, im Verein mit den beteiligten Verbänden dieser Fehlerquelle zu begegnen.

Die Erhebung vom 31. März umfaßt 1 055 318 männliche und 79 380 weibliche Personen, von denen insgesamt 11 233 an Ort und Stelle auf der Reise als arbeitslos gemeldet sind; das sind insgesamt 12 653 Personen oder 1,1 vom Hundert. Am gleichen Tage des Vorjahres waren 1,6 Prozent, vor zwei Jahren waren 2,0 Prozent der von der Erhebung umfaßten Personen arbeitslos gewesen. Der Stand am 31. März d. J. war der günstigste in der ganzen Beobachtungsperiode. Aus der niedrigsten Arbeitslosenziffer dürfte auf eine günstige Gestaltung des Arbeitsmarktes geschlossen werden und auch im Hinblick auf die veränderten Zollverhältnisse würde diese Zahl nicht auf einen Rückgang der Beschäftigung hinweisen. Bei einer Betrachtung der Ziffern der einzelnen Verbände ergibt sich, daß auf oder unter dem Durchschnittssatz von 1,1 Prozent Arbeitslosen sich 36 Verbände mit 806 766 beobachteten Mitgliedern befinden. Das sind 72 Prozent aller beobachteten Personen. Mehr als 1,1 Personen gemeldete Arbeitslose hatten 24 Verbände mit 313 174 Mitgliedern, über 3 Prozent liegt die Ziffer nur bei 6 Verbänden, über 4 Prozent bei 4 Verbänden. Die hohen Prozentätze Arbeitsloser finden sich neben unserem Verband bei den Friseurern, Bildhauern, Glasern, Aufschmiedern und Mühlenarbeitern. Von 100 Mitgliedern unseres Verbandes waren arbeitslos am Ort und auf der Reise am 31. Dezember 1905 + 8,9, am 31. März 1905 + 8,4 und am 31. März d. J. ebenfalls 8,4 Prozent.

Die Prozentziffer der Fälle von Arbeitslosigkeit, welche die Günstigkeit der Arbeitslosigkeit im Laufe des Quartals darstellt, stellt sich auf 6,4 Prozent; über diesem Durchschnittssatz stehen 18 Verbände mit 262 781 Mitgliedern, darunter bleiben 41 Verbände mit 777 951 Mitgliedern, das sind 26,2 bzw. 74,8 Prozent. Unser Verband hatte 24,8 Prozent Fälle von Arbeitslosigkeit gegen 20,9 Proz. im ersten Quartale 1905 und 22,8 Proz. im vierten Quartal 1905. Während also die Prozentziffer der Arbeitslosen überhaupt gegen das Vorjahr dieselbe blieb, haben sich die Fälle von Arbeitslosigkeit um 4,5 Prozent gesteigert. Die durchschnittliche Unterstützungsdauer betrug bei unserem Verband 14,7 Tage, bei allen Verbänden zusammengekommen 16,4 Tage. Für die gleiche Anzahl Verbände berechnet,

Die absolute Zahl der Tage von Arbeitslosen in unserem Verbands betrug 2408, am letzten Tag des Quartals waren 592 Arbeitslose vorhanden und 21 elb auf der Reise befindlich gemeldet. An 659 Mitglieder wurde im verfloßenen Quartal für 9588 Tage 11 016,70 $\mathcal{M}$ Arbeitslosenunterstützung und an 130 Reisende für 618 Tage 702,10 $\mathcal{M}$ Reiseunterstützung ausbezahlt. Die Verbände insgesamt verausgabten an 39 756 männliche Arbeitslose für 472 474 $\frac{1}{2}$ Tage 600 734,20 $\mathcal{M}$ und an 503 weibliche Mitglieder für 13 350 Tage 10 335,25 $\mathcal{M}$ Arbeitslosenunterstützung und an 10 360 Reisende für 55 906 $\frac{1}{2}$ Tage 96 410,36 $\mathcal{M}$ Reiseunterstützung.

Die Zahlungszahlen und Berichte der deutschen Arbeitsnachweise ergeben ebenfalls, soweit und inwiefern eine Veranschaulichung möglich ist, ein im ganzen günstiges Bild. Nach dem Arbeitsnachweis kamen im März d. J. auf je 100 offene Stellen 100,9 Arbeitsuchende, so hat sich also die Anzahl und Nachfrage fast verdoppelt. Im Vergleich zu den Vorjahren weisen nur die Jahre 1899 und 1900 günstigere Verhältnisse auf, in diesen Jahren entfielen auf je 100 offene Stellen 89,3 resp. 99,5 Arbeitsuchende. Der Arbeitsnachweis beweist ferner, daß die Differenz der Arbeitsnachfrage nicht nur wegen der Erleichterung des Arbeitsnachweises be-

Immerwährendes hat er seinen Fuß auf die Straße in den unendlichsten niederländischen Regen. Er fuhr nach einer Stunde zu Fuß zum Anfang der Verlamantung, doch am Ende er in diesen Hundstodter weiter hingeb. Er dachte sich herzlich nach der Verlamantung, am Ende so lange zu verleben. Hier angelangt, traf er einige Feindkämpfer, die sich lebhaft mit einem Mädel des Verlamant über die am besten Beschäftigung zum Verlamant einander zu sprechen. Verlamantung unterhalten. Unter A begreife die Verlamantung nach sehr viel mehr als ein T-4

Arbeits- Nachweis	Arbeits- jüngende	Offene Stellen	Besetzte Stellen
der Vödermannungen Ostpreussens	87	78	78
d. Centralvereins f. d. N. St. Berlin	345	318	313
der Vöd. - Gen. Konföder. Berlin	215	215	215
Germania I.	493	493	493
Germania II.	237	237	229
Frankfurt a. M.	37	29	29
Potsdam	55	49	45
Stettin	108	98	98
Posen	50	58	50
Preslau	246	239	239
Halle a. S.	104	85	85
Reg.	51	41	41
Gumme	125	77	77
Frankfurt a. M.	107	64	64
Elberfeld	45	42	42
München	366	200	177
Karlsruhe	53	34	27
Chemnitz	240	195	195
Dresden	239	202	202
Leipzig	355	295	286
Stuttgart	121	73	73
Freiburg	71	57	57
Heidelberg	29	22	22
Karlsruhe	110	73	73
Karlsruhe	90	80	67
Karlsruhe	41	43	11
Karlsruhe	48	58	42
Karlsruhe	52	31	20
Karlsruhe	332	327	327

Auch ich habe die Berichte über den Proceß in Würzburg — nicht zu meinem Vergnügen — gelesen und muß sagen, daß, und wenn die berichteten Thaten auch nur zum Theil zuträfen, dort Justiz in der Höflichkeit bestanden haben, wie sie mit den gesetzmäßigen Ansprüchen der Strafrechtspflege absolut unvereinbar sind. Mir erschien die Sache zu wichtig, daß ich selbst das Geschehene an die königl. bayerische Regierung richtete, mit der sehr Allen zu über-

Nicht nur, daß die einzelnen Bestimmungen in dem neuen Entwurfe verwickelter sind, sondern sogar die allerwichtigsten sind gar nicht darin enthalten. Wo ist z. B. die Bestimmung über die Reisantheiligkeit der Schlafzimmern? Hat man eine solche für überhaupt erachtet? Sogar der Aufenthalt im Hause des Wäldermeisters besteht nach diesem System in erster Linie als das Krebsleiden bezeichnet werden von welchem der größte Theil der Arbeitsskinder in den Wäldereien seinen Ursprung nimmt. Was nützt es, wenn dafür gesorgt wird, daß dem Wälderarbeiter in dem Arbeitsraum ein bestimmter Luftstrom gewährt wird und in dem Schlafrum muß er in verbesserter Luft seine Ruhezeit verbringen? Hier muß in erster Linie von den Behörden mit eifrigem Besen gefehrt werden! Diese Hölzer, wo sehr oft dieselbe Temperatur herrscht, wie in den Badstuben, da sie meistens in der

Unser A. meldete sich sofort zum Wort und führte ungefähr folgendes an: „In dem äckerst ämlichen Abschlus dem letzten Vergnügen haben wohl fast alle Kollegen, welche hier am Orte arbeiten, mehr oder weniger gekümmerte Eindrücke mit haben so zu dem großen Ueberschuss ihr Teil beigetragen, sie waren aber nur in der Lage dazu, weil sie momentan in Arbeit standen. Unter den heutigen Umständen muß man aber schon froh sein, wenn man überhaupt Arbeit hat, umso mehr müssen wir uns aber in die Lage der armen Arbeiter hineinüberlegen können.“ (Stößen und Zwischenrufe: „Die können mithelfen!“) „Ich sage mit Unwillen fort zu sprechen. Die arbeitslosen Kollegen werden sich wohl besser bedanken mitzuteilen, wenn ihnen der Vorgesetzte eine fröhliche Abschiedsrede würde thun wohl lieber sein. Ich schlage deshalb vor, circa 50 arbeitslosen Kollegen jedem eine Mark zusammen zu lassen und die übrigen hundert Mark dem Jahrestende zu überweisen.“ Unter lebhaften Stößen und Lachen, was durch die Ausführungen A.s verursacht war, nahm hierauf der Vorsitzende das Wort. Ich denke, wir tragen wohl keine Schuld daran, daß an unserem Ort so viele arbeitslose

nächsten Nähe derselben liegen, sind sehr oft mit nicht genügender Ventilation versehen. Dies ist so wenig Raum vorhanden, daß nicht genügend Betten neben einander stehen können und werden deshalb dieselben übereinander gestellt; ja, es kommt nicht selten vor, daß zwei Personen in einem Bett schlafen müssen, oder abwechselnd dieselbe Bett benutzen. Es ist nichts seltenes, daß der Schlafraum überhaupt nicht feucht gereinigt und die Bettwäsche nur alle halbe Jahre gewechselt wird. In diesen Schlafsalons wird mit dem Bäckerarbeiter in gesunder, heiliger und stiller Beziehung Schindler getrieben und besonders im Interesse des Publikums liegt es, daß diesen Räumen die größte Aufmerksamkeit zuteil wird, denn, um ein Beispiel anzuführen, nur durch Unsauberkeit kann die Väterkrankheit entstehen. Vielleicht haben sich die Regierungsvertreter von dem Gedanken leiten lassen, daß die Organisation der Bäckerarbeiter dafür sorgt, daß dieses veraltete System baldigst in den Ort verschwindet. Sehr schön gedacht! Wenn man aber derartige Bestimmungen hegt, so möge man die Behörden anweisen, daß uns das Koalitionsrecht nicht durch kleinliche Polizeischikane verweigert wird. Im übrigen verlangen wir aber, daß die Regierung dafür sorgt, daß mit diesen Schlafsalons ausgeräumt wird, denn hier wird die Gesundheit der Bäckerarbeiter systematisch untergraben; von der Unappetitlichkeit für diejenigen, welche das in solchen Betrieben hergestellte Brot verzehren, ganz zu schweigen.

Warum sind keinerlei Bestimmungen getroffen über die Anlage der Abortverhältnisse? Sollen die Schweine-reien, wie sie in so vielen Bäckereien vorhanden sind, unter den Augen der Behörden weiter bestehen dürfen? Soll dieser Raum weiter als Aufbewahrungsort für Abfallmaterialien verwandt werden dürfen? Wo ist die Bestimmung geblieben, welche besagte, daß für genügend Sitzgelegenheit in den Arbeitsräumen gesorgt werden muß? Soll auch hier in der allhergebrachten Weise fortgewürfelt werden, daß die Arbeiter, wenn sie während ihrer überlangen Arbeitszeit einen Augenblick Ruhe haben, oder um ihr frugales Frühstück oder Abendbrot einzunehmen, sich auf die Bänke, wo das Brot hergestellt wird, setzen müssen, da weiter keine Sitzgelegenheit vorhanden ist? Denn auch das „Logis“ ist derartig „möbliert“, daß außer dem Bett keine Sitzgelegenheit vorhanden ist.

Darüber, daß der Fußboden in den Arbeitsräumen in reinlichem Zustande erhalten werden muß, verlaute nichts! Die an die größte Sauberkeit gewöhnten Bäckermeister werden vielleicht darin Sorge tragen, daß alljährlich, bei dem einmaligen Kalkstrich der Wände und Decken, auch der Fußboden mal „gründlich“ gereinigt wird. Vielleicht sind auch die Regierungsvertreter der Meinung, daß dies als vollständig genügend zu erachten ist.

Die im Betriebe verwendeten Geräte, Gefäße, Tücher u. dergl. dürfen nicht zu anderen als zu Betriebszwecken benutzt werden und müssen in reinlichem Zustande erhalten werden. Auch diese Bestimmung ist von den Ausarbeitern des neuen Entwurfs als überflüssig erachtet worden. Appetitlich ist es nun gerade nicht, wenn z. B. die Backtücher, wie es des öfteren schon in diesem Blatte gedruckt ist, ein ganzes Jahr über nicht gereinigt werden und tatsächlich vor Schmutz strotzen. Die Behörden hätten hier alle Ursache, im Interesse des Publikums energische Bestimmungen zu treffen, damit derartige Unsauberkeiten verschwinden. Viele Bäckermeister erklären einfach: „Solche Dinger kann man nicht waschen, das geht nicht kaputt!“ Ergo bleibt der Dreck daran!

Wie weit man den Bäckermeistern und Hausbesitzern entgegen gekommen ist, beweisen die Bestimmungen unter Ziffer 1 aufs deutlichste:

1. Der Fußboden der Arbeitsräume darf nicht tiefer als einen halben Meter unter dem ihn umgebenden Erdboden liegen.

Das Maß von 0.50 Meter kann auf 1 Meter erhöht werden, wenn an der zugehörigen Außenwand ein durchgehender Licht- und Lüftungsgang hergestellt wird. Der

Graben muß mindestens 1 Meter breit sein und mit feinem gut zu entlassendem Seile mindestens 0.15 Meter tiefer als der Fußboden der anliegenden Räume liegen.

Durch die höhere Verwaltungsbehörde können auf Antrag Ausnahmen zugelassen werden, wenn auf andere Weise durch zweckmäßige Isolierung des Bodens und ausreichende Licht- und Lüftung der gesundheitlichen Anforderungen entsprochen ist.

Sollte dieser Entwurf Gesetz werden, was wir nicht glauben können, so werden die Hausbesitzer schon dafür sorgen, daß alle tiefer liegenden Bäckereien vor dem Frost noch einen Schutzgraben erhalten, welches sich zu dem Vorwandschutzsystem, unter dem die Bäckerarbeiter noch meistens leiden, hübsch annehmen wird, sieht es doch aus, als ob der Bäckermeister die Bäckerarbeiter noch mehr von der Öffentlichkeit fernhalten möchte. Haben die Regierungsvertreter bei Ausarbeitung des Entwurfs denn nur das Profitinteresse der Unternehmer im Auge gehabt? Ist ihnen die Gesundheit der Bäckerarbeiter ganz und gar nebensächlich erschienen? Wer in solchem Räume, 1 Meter unter der Erdoberfläche, 12, ja 14 und 16 Stunden in heißer, staubgeschwängelter Luft arbeiten muß, mit dessen Gesundheit wird in der frivollen Weise gespielt, wenn aber der Betreffende auch noch seine Ruhezeit (Schlafenszeit) in dem Raum verbringen soll, so darf unter keinen Umständen von Seiten der Behörden Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen der Bäckermeister und Hausagrarier genommen werden, sondern da gilt es, in erster Linie die aufs äußerste gefährdete Gesundheit der Bäckerarbeiter energisch zu schützen. Der Bäckermeister wird kein Zimmer in seiner Wohnung als Schlafraum für die Arbeiter reservieren, sondern dafür sorgen, daß noch ein kleines Gefäß neben der Backstube vorhanden ist, in dem sich die dort Beschäftigten der Ruhe hingehen können. Giergegen zu protestieren, soll uns unsere vornehmste Aufgabe sein.

Die Befugnisse der höheren Verwaltungsbehörde, Ausnahmen von den Bestimmungen zuzulassen, insbesondere bei den Vorschriften über die Größenverhältnisse der Arbeitsräume, desgl. bei den Bestimmungen über Ziffer 1, sind gegenüber dem alten Entwurf noch bedeutend erweitert, trotzdem in dieser Beziehung den Unternehmern und Hausbesitzern schon in viel zu weitem Maße entgegengekommen wurde.

Wie sagte doch der preussische Polizeiminister v. Bismarck: „Nur eine Zeit wird es in der Geschichte geehrt werden, als das glänzende Zeitalter des edlen Strebens, den Schwachen zu helfen.“ — Durch den neuesten Entwurf hat man den Beweis nicht erbracht, daß man den Schwachen helfen will, sondern man hat alles sein äußerlich und dem allem Entwurf hinausgestellt, was im Grunde war, den Bäckermeistern und Hausagrarier mehr tun zu können, auf Kosten derjenigen wirtschaftlich Schwachen, welche gezwungen sind, in solchen wie oben geschilderten Verhältnissen ihr Leben zu fristen. Die Bäckermeister werden, wenn der Entwurf Gesetzkraft erlangt, den Vorteil haben, gegenüber der Öffentlichkeit erklären zu können: „Seht mal, es ist jetzt eine Verordnung der Regierung erlassen, wonach nun alles sein äußerlich bei uns aussehen muß.“ Und in Wirklichkeit ist auf Grund einer solchen Verordnung der Unsauberkeit Tür und Tor geöffnet, ohne daß die Behörden das Recht hätten, einschreiten zu können.

Wenn auch das Herz der Regierungsvertreter nicht dadurch gerührt wird, daß die Bäckerarbeiter unter solchen verhängnisvollen Verhältnissen ihr Leben fristen müssen, so hatten wir doch erwartet, ihr Mitleid hätte sie dazu veranlaßt, in energischer Weise für die Beseitigung der verhängnisvollen Zustände in den Bäckereien einzutreten, denn auch sie essen das Brot, welches unter solchen ungesunden Verhältnissen hergestellt wird; gerade in Berlin sind nicht wenig Bäckereihäuser vorzufinden, welche jeder Beschreibung spotten.

Ist es in Deutschland schon soweit gekommen, daß das Publikum im Interesse der Unternehmer und Haus-

agrarier ihr Gesundheitsmittel, das Brot, mit Stillschaltung unterwürigen soll? Wir glauben, daß sich daselbst dafür bedankt und mit den Bäckerarbeitern gegen diesen Entwurf, als nicht weit genug gehend, energisch Protest erheben wird.

Für uns Bäckerarbeiter hat die Regierung schon recht „fürsorglich“ gehandelt. Seit zehn Jahren haben wir die Unbestandsverordnung betreffs des 12stündigen maximal-Arbeitstages und in diesen zehn Jahren hat die Regierung es noch nicht veranlassen können, daß nun auch die Bäckermeister diesen Maximalarbeitsstag einhalten. Nur wo eine starke Organisation der Bäckerarbeiter vorhanden ist, hat dieselbe dafür gesorgt, daß der Verordnungs-Nachdruck getragen wird. Sieben Jahre hat nun die Regierung gebraucht, Erhebungen anzustellen, ob generelle Vorschriften für die Bäckereien erlassen werden sollen. Und nun diese Mißgeburt vom Entwurf! Wenn es sich darum handelt, die Fesseln des arbeitenden Volkes durch die allgütigen Stenoverordnungen zu lösen, da veranlaßt man nicht erst lange Erhebungen, ob der Arbeiter auch in der Lage ist, die Lasten tragen zu können, da heißt es einfach: „Der Dien muß!“ Aber handelt es sich darum, für die Arbeiter etwas zu schaffen, damit dieselben in ihrer Gesundheit geschützt werden und dem Unternehmertum werden dadurch die Forderungen nur ein wenig gedrückt, so kommt man aus den Erhebungen nicht heraus, um zum Schluß ein Ding herzustellen, welches nicht Sand auf Wasser ist.

Die Kompottschüssel der Arbeiter ist zum Überlaufen voll! Mögen unsere Kollegen die Lehre daraus ziehen, daß es die Pflicht jedes Einzelnen ist, ihre Organisation zu stärken; alle, die uns noch fern stehen, herzu zu ziehen, damit unser Verband eine Macht wird, mit der auch die Regierung zu rechnen hat. Durch die Organisation werden wir derselben klar machen, daß sie nicht allein dazu da ist, die Interessen der Unternehmer auf Kosten der arbeitenden Massen zu vertreten, sondern daß auch sie die Verpflichtung hat, die 100 000 Bäckerarbeiter, welche durch die profitwütigen Bäckermeister und Hausagrarier bis aufs Blut ausgebeutet werden, in ihrer stark gefährdeten Gesundheit zu schützen.

Ginein in die Protest-Versammlungen!

Der Entwurf einer Bäckerverordnung, von Vertretern der Nahrungsmittel-Industrie-Berufsvereinigungen.

Am 25. April fand in Mannheim eine von der Nahrungsmittel-Berufsvereinigungen einberufene Konferenz statt, welche von 8 Arbeitgeber- und 8 Arbeitnehmer-Vertretern besucht war, welche zu der in der Nr. 17 der „Deutschen Bäckerei“ im zweiten Teil abgedruckten Vorlage zu einer Polizeiverordnung für das Bäckergewerbe sich gütlichlich äußern sollte.

Um 10½ Uhr eröffnete der Vorsitzende der Berufsvereinigungen die Sitzung und stellt den jedem Delegierten schriftlich vorliegenden Entwurf zur Generaldiskussion. Da von den Arbeitgebervertretern sich niemand zum Wort meldete, so meldete sich Hammer-Berlin. Dieser übte eine scharfe Kritik an der Vorlage, er erklärte sie als vollständig ungenügend und mangelhaft und zeigt an der Hand von einzelnen Paragraphen, daß so viele Ausnahmen zugelassen sind, daß das wenige gute, welches der Entwurf enthält, durch die Ausnahmen wieder aufgehoben wird. Bäckermeister Spangmeyer spricht sich günstig über den Entwurf aus und meint, daß wenn wir den Entwurf annehmen, wie er uns vorliegt, es einen großen Fortschritt bedeuten würde. Da sich keine weiteren Redner meldeten, wurde in die Spezialdiskussion eingetreten.

Hierzu stellt Bapenbogen-Regen den Antrag, daß es in der Einleitung heißen soll: „Es wird beabsichtigt, bei Einrichtung und dem Betrieb von Bäckereien, Konditoreien, Pfefferküchler- und Honigkuchen-Bäckereien und Fabriken durch Polizeiverordnungen der Landesbehörden einheitlich für das Reich zu regeln usw.“ Dieser Antrag wurde angenommen.

Sagen, anst. i. daß ich fernbleibe und dadurch anderen Kollegen ein schlechtes Beispiel gebe, müßte ich erst recht für meine Organisation streben und die inneren Schäden mit zu beseitigen suchen; ebenso ist es wohl jedem Anwesenden klar, daß auch die Unwissenheit den Bäckergesellen im allgemeinen von der Organisation fernhält. Wir müssen also vor allen Dingen danach streben, mehr Wissen und Bildung unter unsere Kollegen zu tragen. Hierzu genügen aber unsere jetzigen Versammlungen nicht, wir müssen derselben, selbstige interessant und lehrreich zu gestalten; das geschieht aber nicht durch Festsitzen und Hörgeleien, sondern dadurch, daß wir womöglich zu jeder Mitgliederversammlung einen Referenten haben, sei es aus den Reihen unserer eigenen Kollegen oder von der am Orte bestehenden Referentenkommission, der uns durch Vorträge gewerkschaftlichen, politischen oder wissenschaftlichen Inhalts immer mehr zu interessieren und aufzuklären Arbeitern heranzubilden, das wir wissen, welchen Weg wir zu gehen haben und wir als Menschen und Arbeiter die kurze Spanne Zeit unseres Daseins für die menschliche Gesellschaft uns nützlich machen. Ferner müssen wir unser Augenmerk auf unsere der circa 3 Jahren gegründete Bibliothek richten und solche durch Anschaffung neuer Werke vervollständigen; denn durch das Lesen und Studieren nützlicher Bücher und einschlägiger Literatur gewinnen wir die Überzeugung, daß durch die Befreiung der Arbeiterschaft von der geistigen und leiblichen Knechtschaft die gesamte menschliche Gesellschaft auf ein höheres und edleres Niveau emporgehoben wird. Machen wir es in diesem Sinne und bin der festen Überzeugung, wir werden in Zukunft über schlechten Versammlungsbesuch nicht zu klagen haben, werden uns immer fester zusammenrücken und unserer Organisation und gleiches so einem Fels an dem die wilden Wogen der Unternehmerrand und Dabiger wirkungslos zerfallen werden, denn

Warum besitzen wir Kraft und Verstand?

Warum den Verband im deutschen Land?

Dar auf hat und Gend schon hat geschichtet,

Auf das Ziel sei unser Aht gerichtet.

Auf freudiges Streben für Freiheit und Recht.

Nicht wollen wir leben als niedriger Knecht!

Der Arbeit den Sieg, der Arbeit das Leben!

Der Arbeitslosigkeit zu wehren, das sei unser Streben.

Seht uns alle vereint den schweren Dampf dampfen!
Die Gassen der Herren unterdrücken und dampfen!
Dann kommt auch für uns der erbebende Tag
Der Freiheit, des Sieges, des Glücks und der Macht!

Kollegen sich befinden, und sind auch nicht verpflichtet, mit unseren lauer verdienenden Großen diese zu unterstützen; jeder sorgt eben für sich und Gott für uns alle. Ich denke nun, Kollegen, daß Sie meinen Vorschlag annehmen, über herricht dagegen Widerspruch? Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde der Vorschlag des Vorstandes mit großer Majorität angenommen. A. verließ nach diesem Vorgang das Lokal und begab sich in die öffentliche Verhandlung, um sich in den Verband aufnehmen zu lassen.

Als nunmehriges Mitglied des Verbandes vollzog sich bei unserem A. ein vollständiger Umbruch seiner Gesinnung und seiner bisherigen Lebensverhältnisse, und zwar nach der vorteilhaftesten Seite. Sein ganzes Denken und Handeln richtete sich auf den Punkt, seine eigene Lage und die Lebenslage seiner gesamten Berufs-Kollegen im rechten Lichte kennen zu lernen. Er suchte sich darüber klar zu werden, welche Rolle er heute als Glied in der menschlichen Gesellschaft spiele und wie er sich als Glied in der Gesellschaft und als Arbeiter am nützlichsten machen könne, und nach eifrigem Suchen und Forschen, nach zahlreicher Beobachtung kam er zu der Überzeugung, daß es die Pflicht jedes Arbeiters ist, für seine Interessen zu streben und zu kämpfen. Er las die Werke von der Entstehung der Erde und der gesamten Himmelskörper, von dem natürlichen Aufbau des Weltalls, von der Wissenschaft, erforcht und allgemein verständlich befaßt und begründet, alle die nebelhaften Gebilde und Verschleierrungen, die der Jugend des Volkes mit schwarzer Farnung so nachteilig eingeprägt werden, verloren sichtbar an Bedeutung für A. Er las die herrlichen Werke Dostoev und anderer großer Naturforscher und stellte seinen Hunger und Durst an dem Borne der Wissenschaft. Hier gibt es keine Unsauberkeit mehr, denn alles, wonach ein jugendlicher Menschengeist verlangt wird, nun der Wissenschaft klar und verständlich werden und begründet. Die Entdeckung und Entwicklung der Pflanzen- und Tierwelt, die Definitionen über Leben und Tod und alle die schönen Werke der Offenbarung. Doch da haben wir ja das Langgesuchte gefunden, da hat uns die Wissenschaft dem allmächtigen Gott in die Karten gegeben und ihm alle die guten Treffer aus der Hand genommen und es wird uns klar, daß die ganze christliche Religion von Menschenhänden und Menschenhänden erfunden und zusammengestoppelt ist.

Um unseren A. auf den rechten Weg zu leiten, hatte es erst der Güte anderer ausgefallener Arbeiter bedurft. Diese Güte hatte er bei einigen älteren Kollegen gefunden, die in den Mitglieder-Versammlungen dazu aufgerufen, dem am Orte bestehenden, von Mitgliedern des Verbandes gebildeten Diskussionsklub beizutreten. Hier wurden gewerkschaftliche und auch wissenschaftliche Fragen erörtert, hier lernte er das Wesen des Kapitals und der modernen Produktionsweise kennen, er wurde auch hier von der Illusion

befreit, daß es zwischen Kapital und Arbeit noch eine Harmonie gibt; es war ihm klar geworden, daß die Interessen der Arbeitgeber den Interessen der Arbeitnehmer direkt feindlich gegenüberstehen. Diese Erkenntnis befreite auch um so mehr unseren A. von seiner Organisation festzuhalten, und er beteiligte sich an allen Unternehmungen, die die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise bezweckten.

Eines Sonntags machte sich A. auf den Weg, um die stattfindende Mitglieder-Versammlung zu besuchen. Es standen heute einige recht wichtige Punkte auf der Tagesordnung, unter anderem der Bericht vom letzten Verbandstag. Die Versammlung war trotz der wichtigen Tagesordnung recht schwach besucht und die Diskussion zu den wichtigsten Beschlüssen des Verbandstages wollte nicht recht in Fluß kommen. Am Schluß der Versammlung befragte der Vorsitzende den überaus schwachen Besuch der Versammlung, trotz der interessanten Tagesordnung waren von beinahe 100 Mitgliedern nur 25 anwesend und es mußte ein Mittel gefunden werden, um die Mitglieder mehr zur Versammlung heranzuziehen. Es meldeten sich darauf zwei Kollegen zum Wort und betonten, daß gerade die ewigen Kontroversen und Händeleien auf den vorigen Verband die Lust der Mitglieder aus den Versammlungen verurteilt hätten, und daß der jetzige Vorsitzende der früheren Geschäftsleiter war und jetzt am wenigsten Ursache hätte, sich über schlechten Versammlungsbesuch zu beklagen.

Darauf meldete sich A. zum Wort und führte ungefähr folgenden aus: „Werte Kollegen! Es ist hier schon von meinen Vorrednern gesagt worden, daß die Kontroversen und Händeleien einiger Kollegen die jüngeren Mitglieder aus den Versammlungen getrieben hätten. Es ist dies leider der Fall gewesen; Tatsache ist es aber auch, daß diese Kollegen nicht zu ihrem Vergnügen dieses unternehmen haben, sondern es sprechen ganz andere Umstände dafür. Es ist die allgemeine innere Unzufriedenheit der dort anwesenden Kollegen, wenn sie trotz aller aufgetragenen Mühe und Arbeit keinen rechten Fortschritt der Organisation sehen. Dieser Unmut läßt sie in jedem Keimen Fehler, die eben noch vom Vorstand gemacht werden, ein großes Versehen erblicken und in ihrer Unzufriedenheit dem Vorstand gegenüber Laft machen und die keinen Fehler übersehen und aufzuheben. Schlimmer nun ist es schon, wenn ein großer Teil unserer Mitglieder, schon sogar ältere Kollegen, deshalb sich veranlaßt sehen, die Versammlung zu schwächen, und ich möchte fast behaupten, das letztere Tatsache ein Mangel an Aufklärung ist. Sie würden sonst richtiger handeln, wenn sie dazu beitragen würden, besagte allgemeine innere Unzufriedenheit zu beseitigen. Ebenso wie ich behaupte, daß das Fernbleiben von den Versammlungen ein Mangel an Interesse und deshalb auch ein Mangel an Aufklärung ist, denn jedes Mitglied müßte sich doch

